



Vom Stillewerden und Vertrauen. Die Bibel – Jesaja 30,15

Im Stillsein und im Vertrauen würde eure Stärke sein. Jesaja 30,15

Susanne saß auf dem Sofa und rang in stummem Schmerz die Hände. Sie konnte nicht mehr denken; nicht hören, was die wohlmeinenden Nachbarinnen sagten; sie sagte nur immer vor sich hin: „Er ist tot ... tot ... tot.“

Vor ein paar Stunden hatte sie die Nachricht erhalten ... Samstagmittag war es. Gerade vor Feierabend war es geschehen. Er hatte als Arbeiter am Bahndamm gearbeitet. Seine Kollegen wussten auch nicht, wie es passiert war ... Zu schnell war die Lok um die Kurve gekommen ...

Das Essen stand noch auf dem Tisch, das sie für ihren Mann zubereitet hatte. Zwei Kinder von sechs und acht Jahren saßen in einer Ecke und weinten. Von Susanne kamen fast wie mechanisch immer die gleichen Seufzer: „Ach Gott, warum? Warum? Warum? – Und kein Wort zum Abschied! – Und die Kinder! – Ach Gott, warum? Warum?“

In ihrer Ratlosigkeit hatten die Nachbarinnen den Pfarrer holen lassen. Nun saß er neben Susanne auf dem Sofa und hielt ihre Hand. Lange saß er schweigend. Er spürte, in dieses aufgewühlte Herz dringt kein Wort hinein. Er wartete. Die Nachbarn hatten sich zurückgezogen. Die Uhr tickte gleichmäßig ihren unerbittlichen Gang. „Frau Müller“, fing der Pfarrer endlich an, „von Ihnen ist auch in der Bibel geschrieben.“

„Nun wollen Sie wohl noch einen frommen Spruch bringen“, fuhr die zutiefst verwundete Frau auf. „O, ich habe früher meine Bibelverse gut gelernt und kann sie noch alle:

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen ...

Welche der Herr lieb hat, die züchtigt er ...

Ich kann sie freilich“, fast höhnisch klang es durch das stille Zimmer, „aber – wenn es einem so geht wie mir!“ – „Nein, Frau Müller, solche Sprüche wollte ich jetzt nicht zu Ihnen sagen, aber hören Sie einmal, was ein Mann schrieb, der in ähnlicher Lage gewesen sein muss wie Sie:

Deine Fluten rauschen daher, und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“

(Psalm 42,8 LÜ)

„Ja, das ist es, alle Wellen schlagen über mir zusammen, und ich habe keinen festen Boden mehr unter den Füßen. Ich kann nicht mehr leben. Was soll aus mir und meinen Kindern werden?“

„Ihnen ist jetzt eine schwere Aufgabe aufgegeben: Stillewerden.“ – „Ich kann das nicht, ich kann das nicht. Wenn Sie wüssten, wie es in mir tobt ...“ Und von Neuem brach sie in Weinen aus; aber es war mehr wie das Weinen eines übermüdeten Kindes. „Ich will morgen wieder-

kommen, liebe Frau Müller. In Ihrem Liederbuch habe ich Ihnen für heute ein Lied aufgeschlagen; ich will Ihnen einen Vers daraus vorlesen:

Ist alles dunkel um mich her,
die Seele müd und freudenleer:
Bist du doch meine Zuversicht,
bist in der Nacht, o Gott, mein Licht.“

Am nächsten Tag empfing Susanne den Pfarrer mit einer Frage: „Glauben Sie, Herr Pfarrer, dass es in meiner Nacht ein Licht gibt?“

„Ja, freilich glaube ich das, aber ich kann es Ihnen nicht geben, alle noch so lieben Menschen, die zu Ihnen kommen, können es Ihnen nicht geben, Sie selbst können es sich nicht anzünden – nur Gott kann das. Aber zwei Hilfen sind uns geschenkt, wir können hineinhorchen in die Nacht, ob nicht Gottes Reden zu uns kommt, und wir dürfen aus dieser Nacht heraus zu ihm rufen. Beides können wir erst, wenn das Herz ruhig geworden ist; darum sagte ich gestern zu Ihnen, Stillewerden, das sei Ihre wichtigste und schwerste Aufgabe. Ich weiß, die ‚Wasserwogen‘ werden immer wieder über Sie kommen, wenn Sie allein sind, darum brauchen Sie ein bestimmtes Wort Gottes. **Lernen Sie den 62. Psalm beten. Er redet von einem, der das Stillehalten und Stillewerden gelernt hat.**“

Die Beerdigung war vorüber. Die Pflichten des Alltags riefen wieder. Susanne kochte, wusch und sorgte für die Kinder. Aber es war doch ganz anders. Sie wartete, wartete jeden Tag auf ihren Mann. Täglich kam ihr Schmerz aufs Neue. Als einmal wieder die Tränen flossen, fiel ihr des Pfarrers Wort vom 62. Psalm ein.

Sie hatte den Psalm gelesen, doch nichts in ihrem Herzen empfunden. Gleich beim ersten Vers war sie gescheitert: „**Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.**“ Das konnte sie nicht sagen. Die Hilfe kam nicht, die sie immer suchte. Wie oft hatte sie schon den Gedanken im Herzen bewegt: Wenn er wiederkäme, dann wäre

mir geholfen. So war sie bis heute im Herzen einsam und ohne Trost geblieben. – Als die Kinder am Abend im Bett waren und sie so allein dasaß, trieb es sie, ihre Bibel, die sie zur Trauung erhalten hatten, noch einmal aufzuschlagen.

Sie las den ganzen Psalm 62 [LÜ] durch. Da blieb sie bei dem zwölften Vers stehen. Sie hatte ihn bisher ganz übersehen: **Dass Gott allein mächtig ist. „Gott – allein – mächtig“**, halblaut sprach sie die Worte vor sich hin. Dann hätte ja Gott ein Recht, Leben zu nehmen ... dann dürfte kein Mensch fragen: Warum tust du mir das? ... Dann würde der Mensch ganz klein und Gott riesengroß.

An diesem Abend erkannte Susanne zum ersten Mal, dass Gott ein heiliger Gott ist, dessen Wege recht sind und der uns auf unsere Fragen gar keine Antwort geben muss.

Ganz zerschlagen wollte sie ihre Bibel schließen, als ihr Auge beim Zumachen auf das Widmungsblatt vorne fiel. Da standen ihre beiden Namen und der Trautext:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! (Jesaja 43,1 LÜ)

Eben hatte sie nicht nur das Buch, sondern auch ihr Herz verschließen wollen, da griff dieser Spruch wie die Hand eines gütigen Vaters nach ihr.

Fürchte dich nicht ... ich kenne dich und deine Nacht ... du bist ja mein, komm, lass dir von mir helfen ... Dieses Wort wurde in ihr lebendig und gewann eine wundersame Kraft. Susanne erfuhr, dass Gott aus dem Dunkel damit zu ihr redete. Das war ihr erster Schritt auf dem Weg zu dem „Gott allen Trostes“, dem mächtigen Gott, der hilft.
(nach M.H.)



Fragen werden gern mit Hilfe
der Bibel beantwortet.

Bestellen Sie kostenlos weitere
T&E, Kleinschriften oder Karten.

Lesen Sie die Bibel, Gottes Wort.
Es ist die Wahrheit und das Leben.